

habt ein milderes Regiment geführt als Ihr wohl solltet, dafür danken wir Euch; wenn wir auch Euer Geschlecht nicht lieben, sind wir doch Euch persönlich zugethan und Giacomo Carrara wird, wie es uns auch immer ergehen mag, in freundlichem Andenken unter uns bleiben. Aber so weit geht unsere Anhänglichkeit nicht, uns für Euch zu opfern; da muß die Liebe auf älteren, festeren Grund gebaut seyn, und somit sagen wir Euch unumwunden, daß wir mit dem Proveditor der Republik wegen Uebergabe der Stadt unterhandelt, Euch und Eueren Soldnern die Freiheit, mit Geld und Gut nach Padua zu ziehen, ausgemirkt haben und so Euch den Dank für so manches Gute gebracht, das Ihr uns gethan habt.

Bei diesen Worten lächelte Carrara schmerzlich. Lebt wohl, Bürger Verona's! — rief er mit Fassung und hatte Kraft, seinen Schmerz zu unterdrücken — Es gehe Euch wohl unter dem Löwen von San Marco! Lebt wohl! — Er wandte sein Ross und wollte sich hinwegbegeben, aber Taddeo Peralta faßte die Zügel. Mit nichten, Herr! — sagte er barsch — Wir versprochen, den Venetianern die von Euch besetzten Schlösser zu übergeben. Seyd Ihr gesonnen, diese Bedingung zu erfüllen?

Nein! — erwiederte Giacomo mit Festigkeit — Laßt den Zügel meines Rosses fahren, laßt mich reiten, wohin es mir beliebt, oder erwartet das Aeußerste! —

Herr! — erwiederte der Veroneser gelassen — hab' ich und mein Geschlecht auch Ursach', uns an Euch zu rächen, so sey es fern von mir, diesen Augenblick dazu zu benutzen, deshalb glaubt, daß ich es gut mit Euch meine. Ihr seht die Stimmung des Volkes, nur Wenige sind für Euch, die Mehrzahl gegen Euch gestimmt, Gewalt könnte Euch nichts nützen, schnell ist die Wache an einem der Thore überfallen und es den Venetianern geöffnet, darum süßt Euch in Euer Schicksal. Wollt Ihr die Schlösser uns übergeben?

Nein, nimmermehr!

So seydt Ihr unser Gefangener bis San Felice und die übrigen Kastele in unserer Gewalt sind! — sagte der Veroneser, gab den Umstehenden ein Zeichen, Giacomo wurde schnell entwaffnet und unter dem Zauchzen des wetterwendischen Pöbels auf das Rathhaus geführt.

Beatrice hatte dem allen mit klopfendem Herzen zugehört; helfen konnte sie nicht, den Pöbel zur Be-

freiung Carrara's aufzuregen war unmöglich. In dem fernem Waffengeklirre, das sie eben vernahm, glaubte sie den einzigen, obgleich gefährlichen Weg der Rettung suchen zu müssen. Sie machte sich Bahn durch das Volk, schlüpfte, drängte sich hindurch, und schon glaubte sie einen offenen Weg vor sich zu sehen, um nach San Felice zu kommen, als Jemand sie festhielt und ihr leise zuraunte: Ohne mich ist keine Rettung! — Sie wandte sich und Pater Stefano stand hinter ihr. Schnell riß sie sich los, stürzte sich von neuem unter die jubelnde Menge, verlor den ihr folgenden Mönch aus dem Gesichte, und endlich gelang es ihr, sich Bahn zu machen und nach San Felice zu kommen.

Athemlos berichtete sie Antonio, was auf dem Marktplatze geschehen sey, und ehe sie noch geendet, kamen Flüchtlinge und Verwundete nach dem Schlosse, welche die Nachricht brachten, daß der Pöbel die Wachen überfallen und nach kurzem Widerstande sich der Thore bemächtigt habe.

Hier ist wenig mehr zu thun! — sagte Antonio, als ihn Beatrice von Allem genau unterrichtet hatte und ihn aufforderte, zur Rettung Giacomo's sich mit den Soldaten auf das Volk zu stürzen — Wo Weiber und Pfaffen die Hand im Spiele haben, da führt Satan das Regiment. Geht auf Euer Kämmerlein, Beatrice, betet dort für Giacomo, Ihr seht nun wohl, daß ich Recht hatte, es Thorheit zu nennen, als Ihr nach Verona kamet. Geht und wendet Euer Gebet zu Gott!

Ich sollte beten? — rief sie erglüht — Wie könnte ich?! All' mein Sehnen, alle meine Gedanken sind ein stummes Gebet für ihn; was bedarf es noch Worte, was der Beugung des Knies, wenn das Herz von einem Wunsche überströmt. Handeln muß ich für ihn, das ist mein Gebet, thut ein Gleiches, das ist Euere Pflicht! — Dieß sagend, entfernte sie sich schnell.

(Die Fortsetzung folgt.)

Was wir wollen sollen,

Nach Erdrus.

Worte begehren wir nicht, in Thaten zeigt uns die Weisheit!

Dieser prägt sie die That durch die Empfindung uns ein.

R. H.